

Arbeit mit DolmetscherInnen

DolmetscherInnen nehmen eine Schlüsselposition in der psychotherapeutischen Behandlung von Flüchtlingen ein. Ohne eine gezielte Schulung und Supervision der DolmetscherInnen ist eine professionelle therapeutische Behandlung nicht möglich. Unsere KlientInnen sind geprägt durch einen tiefen Vertrauensverlust und benötigen daher absolutes Vertrauen und Sicherheit in der Gesprächskonstellation mit DolmetscherInnen. Es ist zum Beispiel schwierig, bei einer tschetschenischen KlientIn eine DolmetscherIn aus Russland einzusetzen. Die Übersetzungstätigkeit, insbesondere bei emotional stark belastenden Themen, wie zum Beispiel Gewaltserfahrungen, Tod und Trauer, stellt enorm hohe Anforderungen an die DolmetscherIn dar. Eine Schulung sollte Rollenspiele beinhalten, um eine adäquate Gesprächshaltung der DolmetscherIn zu üben. Zum Beispiel, wie begegne ich traumatisierten KlientInnen, was fördert einen direkten Kontakt und Vertrauen, welche Verhaltensweisen wirken störend und wie bleibt die Flexibilität des inneren Teams bestehen (siehe unten). Sprach- und Sachkenntnisse sind Voraussetzungen, um in diesem Setting zu dolmetschen, neben fachterminologischen Kenntnissen ist es wichtig, dass die DolmetscherIn Erfahrungen im Psychodrama hat, sodass er/sie Instruktionen wie Rollentausch, Szene aufbauen, etc. übersetzen kann.

In einer korrekten Übersetzung soll

1. in der Ich-Form übersetzt werden, damit deutlich ist, dass die Psychotherapeutin die AnsprechpartnerIn des Klienten ist, und dass die DolmetscherIn durch ihre Sprachkenntnisse die Funktion der Verständigungsbrücke übernimmt. Es ist zu berücksichtigen, dass die Übersetzung in Ich-Form eine Belastung für die DolmetscherIn ist.
2. Die DolmetscherIn soll nicht aktiv Einfluss auf den Gesprächsinhalt und –verlauf nehmen.
3. Während der Arbeit muss die Dolmetscherin im Hintergrund bleiben.

Moreno unterscheidet verschiedene Rollen, die wir im Laufe unseres Lebens innehaben. Jeder Mensch hat zu einem bestimmten Zeitpunkt verschiedene Rollen. Diese Rollen sind gekennzeichnet durch unterschiedliche Aufgaben und Verantwortlichkeiten, die sie mit sich bringen. Verschiedene Rollen können in Konflikt

miteinander stehen oder unvereinbar sein. Vor diesem Hintergrund können wir keine strikte Trennung von uns als Privatperson und Berufsperson ziehen.

Einzelne Rollenanteile der DolmetscherIn

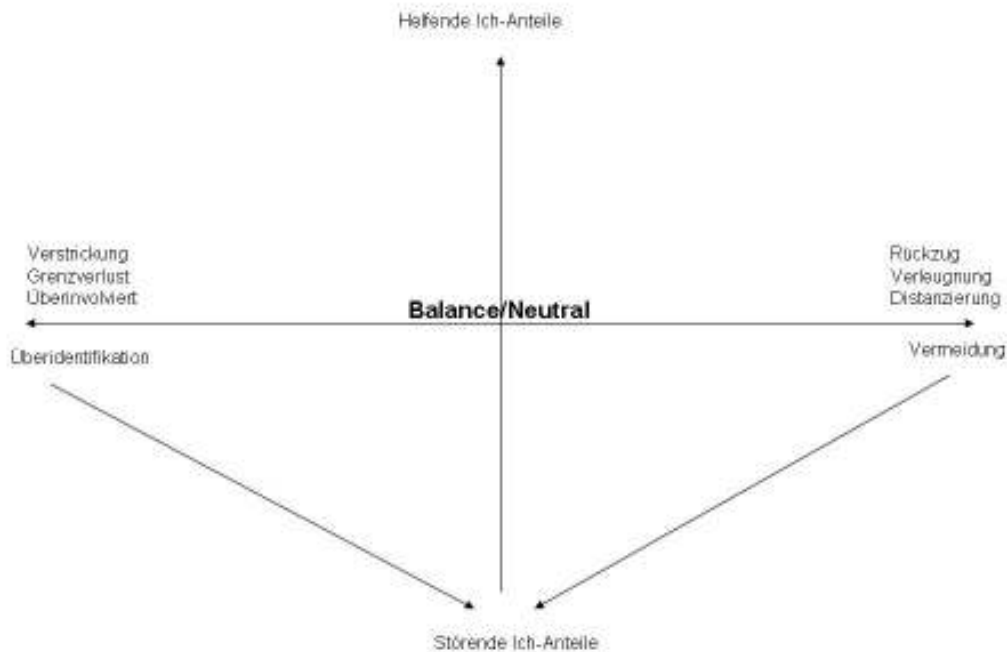
Gewünschte Rollenanteile	Real mitschwingende Rollenanteile
„Sprachroboter“/getreue ÜbersetzerIn	Selbstbetroffene/von Sekundärtraumatisierung bedroht fühlen Identifikation mit Täter Nation Hoffnungsträger/ Wegweiser in Österreich Helfer/ Sozialarbeiter Geschlechterrolle Landsfrau/mann Politischer Mensch

Ziel der Schulung der DolmetscherInnen ist das Erlernen einer Flexibilität im Bezug auf die verschiedenen Rollenanteile

Das Wahrnehmen der Reaktionen der verschiedenen Rollenanteile ist essentiell, um die spontane und kreative Energie nicht zu blockieren. Mittels (ehrenamtlichen) **Nachbesprechungen** nach der Therapiestunde (ca. eine halbe Stunde auf eine Stunde Psychotherapie) und regelmäßigen Supervisionen (1 mal in drei Monaten – 3 Stunden – bezahlt) gibt es für die DolmetscherInnen einen Raum, wo sie im Mittelpunkt des Interesses stehen und sie ihrem Selbst Ausdruck verleihen können.

DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen können nicht wie eine Maschine angesehen werden, wo man an einer Seite die Sprache hineinführt und an einer anderen Seite die andere Sprache rauskommt. Wenn DolmetscherInnen bei Übersetzungspassagen ins Stocken geraten, kann die Ursache daran liegen, dass er oder sie unbewusst berührt wurde/wird. Übersetzungstätigkeit setzt auch eine Einfühlung in den Klienten voraus, es sind nicht nur Worte, die übersetzt werden müssen, es gilt auch, Emotionen zu transportieren. Wenn beim Übersetzen eigene Gefühle und Erlebnisse aktiviert werden, kann es passieren, dass die DolmetscherIn in der Situation auf Distanz geht (Schutzmechanismus).

Reaktionsstile von DolmetscherInnen



Für den/die DolmetscherIn lauert immer die Gefahr der Überidentifikation oder der Vermeidung. Als Landsmann oder –frau, oder als Selbstbetroffene wird der/die DolmetscherIn schnell überengagiert und hält die Hilfsbedürftigkeit des Klienten nicht aus. Entweder er/sie reagiert mit einem Überinvolviertsein, welches zu einem Grenzverlust führt und ihn/sie persönlich verstrickt oder er/sie geht auf Distanz und zieht sich zurück. Nur wenn die Balance (sprich Neutralität) dazwischen gehalten wird, kann die/der DolmetscherIn eine Unterstützung für den Therapieprozess sein. Kippt ein/e DolmetscherIn in eine der beiden Positionen, kommt es zu Fehlern in der Übersetzung (Emotionen werden nicht mittransportiert, Wörter werden ausgelassen) und es kann keine Begegnung stattfinden. Siehe Seite 14 f. - Koalitionen

Psychodramatisch gesehen kommt die Übersetzung einem fortwährenden „Rollenringenspiel“ gleich, die Dolmetscherin wechselt ständig die Perspektive, ist in der Rolle des Klienten und in der Rolle des Psychotherapeuten und ist aufgefordert nicht nur Wörter, sondern auch die Intention, z.B. durch Stimme, Körperhaltung, etc., zu vermitteln.

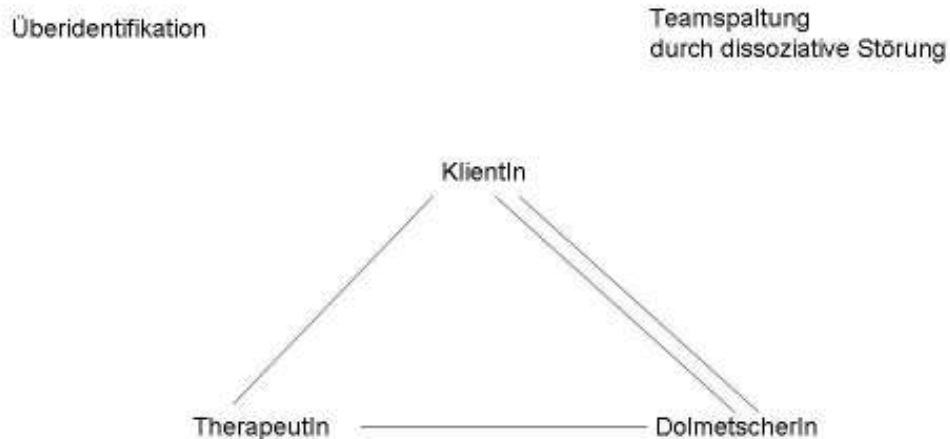
Oftmals ist es für die DolmetscherInnen schwierig, das Gebot der Schweigepflicht einzuhalten. Wir bitten unsere DolmetscherInnen Informationen über KlientInnen, die sie eventuell aus anderen Übersetzungsfunktionen erfahren haben, nicht an uns TherapeutInnen heranzutragen. DolmetscherInnen brauchen unser Nachfragen, da die einzelnen Begriffe z.B. Familie, ganz unterschiedliche Inhalte haben können. Ein positives Beispiel dafür setzte Stadträtin Brauner (Magistrat Wien), die in der Flüchtlingsbetreuung von Vertriebene aus dem Kosovo, deren Familienzusammensetzung und – zusammenhalt (Klan über 20 Personen) berücksichtigte und diese daher in räumlicher Fußnähe unterbrachte. (Mündliche Übertragung: B. Farkas-Erlacher)



Koalitionen

Aufpassen müssen wir in diesem erweiterten therapeutischen Setting auf folgenden Koalitionen:

A: Koalition DolmetscherIn- KlientIn



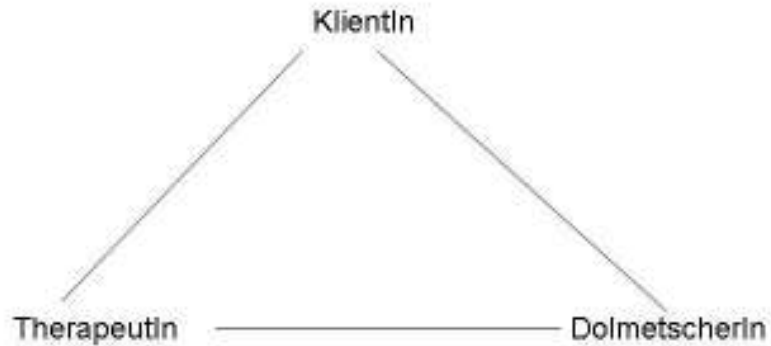
Die Dolmetscherin lässt durch Überidentifikation mit der Klientin keinen Raum zum Aufbau einer therapeutischen Beziehung. Die Klientin richtet sich mit ihren Fragen und Bedürfnissen an die Dolmetscherin, die Dolmetscherin kommt ins Gespräch mit der Klientin. Hier muss die Therapeutin unterbrechen. Um diese Gefahr zu lindern, kann es hilfreich sein, wenn eine Begegnung zwischen Dolmetscherin und Klientin zeitlicher Raum gegeben wird (z.B. vor der Therapiestunde).



B. Koalition DolmetscherIn – TherapeutIn

Vermeidung

Isolierung des/der KlientIn



Wie vorher erklärt, droht die Gefahr, wenn sowohl DolmetscherIn als auch TherapeutIn sich nicht auf den Klienten einlassen und durch Vermeidung abwehren, sodass die KlientIn isoliert wird.

Gestörte Sprachrhythmen – Zwei Beispiele



Therapeut Dolmetscher Klient



Therapeut Dolmetscher Klient

Gemeinsame Sprachrhythmen

In einer Therapiesitzung zu dritt, bei der ein gemeinsamer Sprachrhythmus gefunden worden ist (eher kurze Sprachsequenzen), wird ein Gefühl des „Eins-Seins“ vermittelt und das erweiterte Setting wird positiv verstärkt, da das Ganze mehr ist als die Summe der Einzelteile. Ähnlich wie bei einem Tanz zu dritt, kann man in eine Art Trance kommen, wobei man nicht mehr auf Schritte und den gemeinsamen Rhythmus achten muss, da man sich gemeinsam in den Tanz fallen lässt.